

Das Handeln des Herrn mit Petrus

Teil 2

Referent	Michael Vogelsang
Datum	21.02.1997
Länge	00:53:30
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mv031/das-handeln-des-herrn-mit-petrus

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir lesen auch heute Abend zwei Stellen aus den Evangelien, zuerst aus dem Markus-Evangelium aus Kapitel 4.

Aus Markus 4 Vers 35 Und an jenem Tage, als es Abend geworden war, spricht er zu ihnen, laßt uns übersetzen an das jenseitige Ufer. Und als er die Volksmenge entlassen hatte, nehmen sie ihn, wie er war, in dem Schiffe mit. Aber auch andere Schiffe waren mit ihm. Und es erhebt sich ein heftiger Sturmwind, und die Wellen schlugen in das Schiff, sodass es sich schon füllte. [00:01:04] Und er war im Hinterteil des Schiffes und schlief auf einem Kopfkissen. Und sie wecken ihn auf und sprechen zu ihm, Lehrer, liegt dir nichts daran, dass wir umkommen? Und er wachte auf, bedrohte den Wind und sprach zu dem See, schweig vor Stumme. Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen, was seid ihr so furchtsam? Wie, habt ihr keinen Glauben? Und sie fürchteten sich mit großer Furcht und sprachen zueinander, wer ist denn dieser, daß auch der Wind und der See ihm gehorchen? Dann noch einen Abschnitt aus dem Matthäus-Evangelium, Kapitel 14 Matthäus 14, Abvers 22 Und alsbald nötigte er die Jünger, in das Schiff zu steigen und ihm an das jenseitige Ufer voranzufahren, bis er die Volksmengen entlassen habe. Und als er die Volksmengen entlassen hatte, stieg er auf den Berg, besonders um zu beten. [00:02:15] Als es aber Abend geworden, war er daselbst allein. Das Schiff aber war schon mitten auf dem See und lit Not von den Wellen, denn der Wind war ihnen entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam er zu ihnen, wandelnd auf dem See. Und als die Jünger ihn auf dem See wandeln sahen, wurden sie bestürzt und sprachen, es ist ein Gespenst, und sie schrien vor Furcht. Alsbald aber redete Jesus zu ihnen und sprach, seid gutes Mutes, ich bin's, fürchtet euch nicht. Petrus aber antwortete ihm und sprach, Herr, wenn du es bist, so befiehl mir zu dir zu kommen auf den Wassern. Er aber sprach, komm. Und Petrus stieg aus dem Schiffe und wandelte auf den Wassern, um zu Jesus zu kommen. Als er aber den starken Wind sah, fürchtete er sich. Und als er anfang zu sinken, schrie er und sprach, Herr, rette mich. Alsbald aber streckte Jesus die Hand aus, ergriff ihn und sprach zu ihm, Kleingläubiger, warum zweifelst du? [00:03:15] Und als sie in das Schiff gestiegen waren, legte sich der Wind. Die aber in dem Schiffe waren, kamen und warfen sich vor ihm nieder und sprachen wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.

Wir beschäftigen uns ein wenig an diesen Abenden mit dem Thema, das Handeln des Herrn mit Petrus. Und wir haben gestern Abend das Thema gesehen, wie Petrus seinem Herrn begegnet und von ihm berufen wird in die Nachfolge und in den Dienst.

Wir haben gesehen, dass der Herr um diesen Knecht, den er einmal so gewaltig in seinem Dienst benutzen wollte, die Wege geebnet hat, indem er gewisse Werkzeuge benutzte, die die Begegnung mit ihm vorbereiteten.

[00:04:10] Wir haben Johannes den Täufer gesehen, als einen Mann, der von der Person des Herrn Jesus erfüllt war und der auf den Herrn Jesus hinwies, siehe das Lamm Gottes, und dass dann Simon Petrus Bruder Andreas auf diesem Wege zu dem Herrn Jesus fand und dass er dann seinen Bruder Simon zu dem Herrn Jesus führt. Und dass der Jesus dann ihm sagt, du Simon Petrus, der Sohn des Jonas, du sollst Petrus heißen, Kephas, Stein, dass er lernt, dass er ein solcher lebendiger Stein war von diesem Felsen, dem Herrn Jesus.

Wir haben dann gesehen, dass Petrus später noch eine andere Erfahrung mit seinem Herrn macht, dort in Lukas 5, dass er nämlich erkennen muss, nicht nur, dass er ein Sünder war, der einen Heiland nötig hatte, der seine Sünden vergeben konnte, [00:05:06] sondern dass er in sich selbst ein sündiger Mensch war und dass er von seiner alten Natur her überhaupt keine Verbindung zu dem Herrn haben konnte, dass er aber doch dann sich dem Herrn zu Füßen wirft und sagt, Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Und dass er dann hören muss, um das mal neutestamentlich zu sagen, dass der Herr Jesus sagt, auch für diese Frage bin ich auf Golgata gestorben, fürchte dich nicht, und ich werde dich jetzt, wo du das erkannt hast, auch in meinem Dienst benutzen. Dass er ihn dann beruft mit anderen Aposteln in seinen Dienst und dass das damit anfang, wie wir gestern gesehen haben, dass er sie, die Zwölfe und auch Simon Petrus, berief, um bei ihm zu sein und dass er sie aussendet. Dass also alles seinen Anfang nahm in der Gemeinschaft mit dem Herrn und dass die Sendung nur aus der Gemeinschaft mit dem Herrn heraus geschah und dass sie da auch wieder endete. Sie kamen wieder zurück zu dem Herrn, haben wir dann zum Schluss gesehen, haben ihm alles gesagt, was sie getan hatten, und der Herr sagt, dann kommt her an einen öden Ort und ruht ein wenig aus. [00:06:05] Dass sie dann wieder nach allem, was sie getan hatten, zurückgingen in diese Gemeinschaft mit dem Herrn, um da die Kraft für den Dienst zu empfangen, auch die Kraft für einen Weg. Das werden wir heute Abend sehen, Petrus in den Stürmen des Lebens, wo dann die Wellen auf einmal hochgehen, dass dieser Weg dem Herrn nach nicht so ein Weg war, der immer ganz glatt verlief. Und da werden wir so manches lernen von diesen Jüngern, was wir auch in unseren Herzen entdecken, dass da doch der Glaube, das Vertrauen auf den Herrn nicht immer so war, wie der Herr das gerne gesehen hätte. Diese beiden Begebenheiten, in der ersten wird Petrus namentlich nicht erwähnt, aber ich glaube, dass wir sehen werden, dass auch dieses Ereignis im Leben Petrus eine wichtige Rolle spielt. Sie sind beide sehr ähnlich, die Jünger sind auf einem Schiff und geraten in große Not.

In dem einen Fall ist der Jesus mit im Schiff, in dem anderen Fall ist der Jesus auf dem Berg. Wir werden sehen, dass beides gleichzeitig wahr ist, was unseren Glaubensweg angeht. [00:07:03] Dass der Jesus einmal mit uns in den Umständen und Nöten ist, in denen wir uns befinden, dass er sich in einer anderen Weise aber auch jetzt abwesend befindet im Himmel und dass er dort für uns tätig ist. Wir sehen, dass es Augenblicke gibt im Leben des Gläubigen, die wir hier haben, wo es Stürme gibt, wo die Wellen hochgehen, ins Schiff schlagen.

Das kann ganz persönlich sein im Leben jedes einzelnen Gläubigen. Dass er durch solche Zeiten hindurch muss, wo die Wellen und der Sturm ihn zu schaffen machen.

Es kann auch sein, dass das eine gemeinsame Sache ist. Die waren auch gemeinsam da in dem Schiff. Das kann die gemeinsame Erfahrung in einer örtlichen Versammlung sein, in der

Brüderschaft.

Dass es Wellen und Sturm gibt und dass wir vielleicht manchmal Gedanken haben, uns Gedanken kommen, wie sie auch in den Herzen der Jünger aufkamen, wie wir noch sehen werden. [00:08:09] In diesem ersten Beispiel, in Markus 4, da war es Abend geworden und der Herr hatte gesagt, lasst uns übersetzen an das jenseitige Ufer. Das ist eigentlich die Beschreibung gewissermaßen dieses Weges, den wir hier gehen, das Übersetzen an das jenseitige Ufer. Der Herr hatte vorher in Gleichnissen gesprochen von dem Reich und hatte auch davon gesprochen, dass es so sein würde, dass der Same gesät wird und dass das dann wächst und der, der das gesät hat, scheinbar schläft, sich gar nicht um das Wachstum kümmert. Und das ist die Erfahrung, die die Jünger ja auch jetzt machen, dass der Herr scheinbar gar keine Notiz nimmt von dem, was geschieht. Er schläft in dem Schiff, während sie in dieser Not sind. Sie setzen über an das jenseitige Ufer und der Jesus ist bei ihnen.

[00:09:03] Sie haben ihn mitgenommen in ihrem Schiffe und dann kommt dieser heftige Sturmweg. Ja, der Feind ist immer, wenn wir mit dem Herrn auf dem Wege sind, dann wird er dem immer Widerstand entgegensetzen.

Er wird dem entgegenarbeiten. Da werden manche Stürme zu erwarten sein, sodass das Schiff sich schon füllte, wie es hier heißt.

Es wurde eine wirklich schwierige, gefährliche Situation für sie und der Jesus dort im Hinterteil des Schiffes schläft eher auf einem Kopfkissen. Da sehen wir auch den Herrn Jesus einmal in seiner, als Mensch, wie er zu den Jüngern schon oft gesagt hatte, dass er eigentlich in dieser Welt nichts besessen hatte, nichts, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Und hier schläft er in diesem Schiff auf einem Kopfkissen. Völlig in Ruhe ist er in diesem ganzen Sturm.

Allein das hätte die Jünger auch beruhigen sollen, ihr Vertrauen stärken sollen. [00:10:05] Der Herr war bei ihnen, er war völlig ruhig in diesem ganzen Sturm. Aber wir wissen ja aus unseren eigenen Herzen, natürlich, wir wissen das, dass der Herr bei uns ist und dass er in allen Umständen da mit uns ist. Und doch, vielleicht sind dann doch die Umstände da, die einen wieder so beschäftigen, dass sie hier in Furcht und Schrecken geraten. Und dann stellen wir fest, dass diese Jünger in diesem Abschnitt hier, wenn wir ihn vergleichen in den entsprechenden Evangelien, dass wir da unterschiedliche Herzenszustände sich auch offenbaren in dem Verhalten und auch in den Worten der Jünger, in den einzelnen Evangelien.

In dem Lukas Evangelium, in Lukas 8, wo wir diese Begebenheit auch mitgeteilt finden, da sagen die Jünger in Lukas 8, Vers 24, sie traten aber hinzu und weckten ihn auf und sprachen, Meister, Meister, wir kommen um.

[00:11:12] Da haben sie einfach ihre Not, die Lage, in der sie waren, dem Herrn dargebracht. Sie haben gesagt, Herr, wir kommen um. Das war ihre Lage, das war ihr Empfinden und das haben sie dem Herrn gesagt. Und da sagt der Herr in der Antwort zu ihnen, er aber sprach zu ihnen in Vers 25, wo ist euer Glaube?

Da sagt er ja, ich sehe ja, dass Glaube da ist, aber der wird ja gar nicht sichtbar in eurem Verhalten. Wo ist denn euer Glaube in dieser Situation? Ich bin doch bei euch. Wie könnt ihr denn da umkommen, wenn ich im Schiffe bin? Wo ist da euer Glaube?

Im Matthäusevangelium, Matthäus 8, ebenfalls Kapitel 8, finden wir diese Begebenheit auch mitgeteilt.

Da sagen sie, die Jünger in Vers 25, die Jünger traten hinzu, weckten ihn auf und sprachen, Herr, rette uns, wir kommen um.

[00:12:06] Hier fügen sie dieser ersten Sache noch etwas hinzu, nämlich diese konkrete Bitte, sie zu retten. Im ersten Fall hatten sie gesagt, Herr, wir kommen um. Sie hatten einfach die Sache dem Herrn dargelegt. Jetzt im zweiten Fall fügen sie ihn zu, Herr, rette uns, wir kommen um. Und da sagt der Herr zu ihnen, was seid ihr, furchtsam, Kleingläubige. Da weist er sie darauf hin, dass ihr Glaube nicht sehr groß war, dass sie Kleingläubig waren, dass sie daran zweifelten, wo er doch im Schiffe war. Sie wussten natürlich, dass er es war, der sie retten würde. Sie wenden sich an ihn. Aber es war doch Kleinglaube, wie der Herr ihnen sagen muss. Hier allerdings, im Markus-Evangelium, ist der Zustand der Herzen, in denen sie sich befinden, noch anders.

Sie machen nämlich in diesem Falle nicht das, was sie vorher gemacht haben, dem Herrn die Not zu sagen, ein Weg, der dem Gläubigen immer offen steht, [00:13:01] sondern hier machen sie dem Herrn einen Vorwurf. Denken wir nicht auch an diese Martha dort in Britannien.

Sie hat auch zu dem Herrn gesagt, Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester mich allein lässt zu dienen? Und hier sagen die Jünger zu ihm, Lehrer, liegt dir nichts daran, dass wir umkommen?

Was für ein Vorwurf an den Herrn. Wussten sie, was sie da gesagt hatten? Nun, ich denke, sie wussten eigentlich nicht, was sie da gesagt hatten. Aber der Herr wusste das. Und der Herr hat das auch empfunden. Wenn wir mal einen Vers aus dem Johannes-Evangelium dazu lesen, aus Johannes 10, da hatte der Herr den Jüngern etwas gesagt, wo er sich als der gute Hirte dort vorstellt in Johannes 10.

Da sagt er zu ihm, Johannes 10, Vers 13, der Mietling aber flieht, weil er ein Mietling ist und sich um die Schafe nicht kümmert. [00:14:07] Und wenn wir dann die Fußnote lesen, dann steht da, ihm an den Schafen nichts liegt. Dann haben wir dasselbe Wort wie hier in Markus 4.

Der Mietling, das war jemand, dem lag nicht an den Schafen und der floh, wenn es Schwierigkeiten gab. Und jetzt sagen sie zu dem Herrn, Herr Lehrer, liegt dir nichts daran, dass wir umkommen?

Welcher ein Vorwurf an den Herrn.

Aber Petrus, und deswegen habe ich das auch mit hier im Zusammenhang gelesen, obwohl Petrus in dieser Begebenheit ja nicht selbst hervortritt, er war aber dabei und Petrus, das ist so schön zu sehen, hat das in seinem Leben gelernt, was er hier lernen sollte. Er schreibt nämlich später in seinem ersten Brief, in 1. Petrus 5, benutzt er denselben Ausdruck auch, den wir in Johannes 10 und hier im Markusevangelium haben, in 1. Petrus 5, Vers 7, dieser bekannte Vers, [00:15:02] da sagt er zu den Empfängern seines Briefes, indem ihr alle eure Sorge auf ihn werfet, denn er ist besorgt für euch. Und da steht in der Fußnote auch wieder, ihm liegt an euch. Da haben wir wieder denselben Ausdruck. Er hatte gelernt, dass der Herr jemand war, dem in der Tat an den Seinen lag, auch wenn das nach außen hin vielleicht einen anderen Anschein haben mochte.

Hier hatten sie noch gesagt, liegt dir nichts daran, doch dem Herrn lag daran etwas an den Seinen. Aber da waren die Wellen so gewesen, die Nöte so schwer geworden, dass sie das vergessen hatten. Und das ist etwas, wo wir uns eben fragen müssen, inwieweit so etwas auch in unseren Herzen doch so leicht aufkommen kann, was den Herrn doch dann verunglückt. Nun, jetzt mögen wir natürlich, anders als die Jünger, anders auch als Petrus, vielleicht nicht so forsch sein und deswegen sagen wir sowas nicht. Aber vielleicht denken wir doch in unseren Herzen manchmal, wenn die Wellen hochgehen, dass wir dann, auf der er uns den vergessen hat, dass der Herr das gar nicht sieht, in welcher Not wir hier sind. [00:16:04] Wir wissen keinen Ausweg mehr und, ja, nimmt der Herr denn keine Notiz von?

Wir sollten so nicht denken. Der Jesus, er war mit im Schiff und sie konnten nicht umkommen, wenn er bei ihnen war. Und ihm lag in der Tat an ihnen. Aber sie hatten doch so manche Erfahrungen, die sie machen sollten, dass nämlich ihr Glaube, ihr Vertrauen sich auf ihn richten sollte. Hier sagt er auch, eigentlich von den drei Parallelstellen auch der schwerste Vorwurf, den der Herr ihnen macht. Er sagt hier, wie habt ihr keinen Glauben? Vorher hat er gesagt, wo ist denn euer Glaube? Der wird ja gar nicht sichtbar. Ihr seid kleingläubig. Hier sagt er, habt ihr gar keinen Glauben? Wie könnt ihr so etwas sagen? Wo ist denn euer Glaube geblieben? Das praktische Vertrauen auf den Herrn in den Umständen. Das Verhalten des Herrn in diesen Umständen lässt uns dann auch noch einen weiteren Blick tun, auf die Art und Weise, wie er mit uns handelt.

Das kann nämlich sehr unterschiedlich sein. So wie das hier im Markus Evangelium dargestellt wird [00:17:02] und auch im Lukas Evangelium. Nachdem sie den Herrn wecken und sich an ihn wenden, dann wacht er auf, bedroht den Wind und sprach schweig vor Stummel.

Der Wind legt sich. Es wird eine große Stille und dann spricht er zu den Jüngern. Der Herr wusste auch, dass sie es nötig hatten, dass er eine gewisse Ruhe einkehren ließ, um dann zu ihren Herzen zu reden. So mag das manches Mal auch sein.

Dass wir in Umständen sind, dass wir die Stimme des Herrn gar nicht mehr hören. In all den Umständen. Ihn nicht sehen, wie das bei den Jüngern war. Und dass der Herr dann in seiner Gnade danach auch mal wieder eine Zeit der Ruhe gibt und dass wir im Nachhinein verstehen, was der Herr uns sagen wollte. Vielleicht haben wir das nicht gesehen in den Umständen, als wir da drin waren, aber im Nachhinein haben wir das verstanden. Paulus sagt auch mal im Römerbrief, dass er sich der Trübsale rühmte, [00:18:04] nicht in den Trübsalen, sondern dass er sich der Trübsale rühmte, aufgrund des Ergebnisses, das dabei hervorgekommen war. Dass er im Nachhinein gesehen hatte, wozu das gut gewesen war. Und so mag es sein, dass erst wenn die Sache sich beruhigt hat, wir im Nachhinein verstehen, was der Herr uns eigentlich sagen wollte. Dass er dann zu uns redet, vielleicht auch so einen liebevollen Tadel an uns richtet und sagt, da habt ihr doch euer Vertrauen gar nicht so auf mich gesetzt, wie das eigentlich sein sollte. Aber es kann auch anders sein. Im Matthäusevangelium, in der Parallelsstelle ist es nämlich anders. Da redet der Herr erst zu den Jüngern und danach stillt er den Sturm. Danach erst kommt dieses Schweigen, diese große Stille. Er redet aber sofort zu ihnen, als sie ihn angesprochen haben. Auch das kann sein, dass die Umstände sich erst einmal gar nicht ändern, sondern dass der Herr schon in den Umständen zu uns redet und dass wir seine Stimme hören, ohne dass sich jetzt erst einmal was geändert hat. Dass die Umstände noch eine Zeit so bleiben, bis der Herr auch da wieder eine Zeit der Stille schenkt. [00:19:07] Aber vorher schon in den Umständen haben wir seine Stimme vernehmen dürfen, haben hören dürfen, was er uns sagen wollte. Und das ist dann besonders für uns eine Ermunterung, wenn wir in den Umständen die Stimme des Herrn vernehmen dürfen, wie er zu uns redet, wie er sagt, ich bin doch

auch mit euch in diesen Umständen, setzt doch euer Vertrauen auf mich auch in diesen Umständen, auch wenn es sich noch nicht geändert hat. Das war auch das, was Petrus dann meint in seinem Brief. In den Sorgen, in denen wir sind, die Sorgen auf ihn zu werfen und darauf zu vertrauen, dann kommt dieser Friede zustande, von dem Paulus im Philippabrief spricht, dass wir alle Dinge vor ihm kundwerden lassen dürfen, auch die Nöte, in denen wir sind. Und dass wir dann nicht eine Änderung der Umstände erfahren, sondern dass wir dann den Frieden Gottes in unserem Herzen haben. Im Alten Testament, diese Frau Hannah, die Mutter Samuel, [00:20:02] als sie in dieser Not war in Bezug auf ihr, dass sie kein Kind hatte, dann ging sie dort nach Silo und dann hat sie dort gebetet.

Gott die Sache dargelegt oder wie sie später zu Eli sagt, ich schüttete meine Seele aus vor Jehova. Und dann lesen wir am Ende, dass sie wieder nach Hause ging und ihr Angesicht war nicht mehr dasselbe.

Ihre Situation war damals immer noch dieselbe. Da hatte sich noch nichts dran geändert. Das sollte sich zwar ändern, aber das war ja noch gar nicht der Fall. Und doch hatte sie, dadurch, dass sie dem Herrn die Sache dargelegt hatte, war ihr Innerlicht dieser Friede da, ihr Angesicht war nicht mehr dasselbe. Sie konnte so ihren Weg in Frieden gehen, selbst wenn vielleicht die Umstände noch andauerten. Der bekannte Psalm 107, den wir in diesem Zusammenhang vielleicht auch erwähnen sollten, spricht auch von den Erfahrungen, wie sie die Jünger hier machen, die dort ausgedrückt werden in einer besonders schönen Weise.

[00:21:01] Psalm 107, da heißt es, ich lese ab Vers 25.

Er spricht und bestellt einen Sturmwind, der hoch erhebt seine Wellen.

Sie fahren hinauf zum Himmel, sinken hinab in die Tiefe. Es zerschmilzt in der Not ihre Seele.

Sie taumeln und schwanken wie ein Trunkener, und zunichte wird alle ihre Weisheit. Das war das Ergebnis. Sie hatten also diese Not gehabt, die hier beschrieben wird. Die Not ihrer Seele und zunichte wird alle ihre Weisheit.

Da waren sie zu Ende gekommen mit ihrer eigenen Weisheit. Auch diese Schifffahrtsleute dort auf dem See Genezareth, die hatten mit ihrer Weisheit, in einem Evangelium meistens, sie hatten beim Rudern Not gehabt. Sie kamen nicht mehr weiter mit all ihren Kenntnissen. Vielleicht ist es notwendig, dass der Herr uns dahin bringt, dass wir einmal persönlich gemeinsam erkennen müssen, ja, wir sind mit unserer Weisheit am Ende. Wir wissen nicht mehr, wie das weitergehen soll. [00:22:01] Solange wir das immer noch selbst alle so gut wissen, sind wir vielleicht auch nicht in der Weise von dem Herrn abhängig. Aber sie waren dahin gekommen zu sagen, ja, mit unserer Weisheit sind wir am Ende. Wir wissen jetzt nicht mehr, wie das weitergehen soll. Was sie dann tun, das steht auch im Psalm 107. Dann schrien sie, Vers 28, dann schreien sie zu Jehova in ihrer Bedrängnis, und er führt sie heraus aus ihren Drangsalen. Er verwandelt den Sturm in Stille, und es legen sich die Wellen.

Dann rufen sie in der Not zu dem Herrn, und dann kann er sie herausführen aus all diesen Bedrängnissen und Drangsalen. Dann verwandelt er den Sturm in Stille.

Dann sind die Nöte auf einmal wieder vorbei, die Wellen legen sich. Und das Ergebnis, das uns dann mitgeteilt wird, und sie freuen sich, dass sie sich beruhigen, und er führt sie in den ersehnten Hafen.

Dann haben sie die Freude, dass der Herr sie in diesen Umständen geführt hat und dass er sie ans Ziel bringen wird. Er führt sie in den ersehnten Hafen. [00:23:01] Mögen sie Jehova preisen wegen seiner Güte, wegen seiner Wundertaten an den Menschenkindern und ihn erheben in der Versammlung des Volkes und in der Sitzung der Ältesten ihn loben. Das Ergebnis wird dann sein, im persönlichen Leben, dass sie den Herrn preisen wegen seiner Güte und wegen seiner Wundertaten. Und dass sie es auch gemeinsam tun in der Versammlung des Volkes. Dass dann auch die gemeinsame Anbetung, der gemeinsame Preis dieses Herrn, der sie durch diese Umstände und Nöten durchgeführt hat, ihr Leben kennzeichnen wird. Und so sollte das bei uns sein, so sollte das auch hier bei den Jüngern sein. Er lässt wieder eine Stille einkehren und sie kommen dann wieder ans Ufer. Und sie müssen dann erkennen, wer ist dieser, dem auch Wind, dass der Wind und der See ihm gehorchen. Sie geraten in Erstaunen darüber, dass der Herr Jesus, den sie mitgenommen hatten im Schiff, dass er es war, der alles wieder in die rechten Bahnen lenkte.

[00:24:02] Wenn wir dann noch einen Blick auf die andere Stelle werfen, dann sehen wir, dass sie, wie gesagt, viele Ähnlichkeiten hat, aber auch einige Dinge, die anders sind.

Wir lesen zuerst, dass er die Jünger nötigt, in das Schiff zu steigen und ihm an das jenseitige Ufer voranzufahren, bis er die Volksmenge entlassen hatte. Das hatte einen Grund, dass der Herr das tat. Denn wenn wir das, was da vorher geht, sehen, das war die Speisung dieser Menschen dort, dieser Volksmengen, dann wissen wir aus dem Johannesevangelium, dass die Volksmengen ihn dann ergreifen und zum König machen wollen. Und das war etwas, was den Jüngern ganz gut gefallen hätte, wenn das geschehen wäre. Das war nämlich auch ihre Vorstellung eigentlich, dass der Herr doch hier als König jetzt sein Reich antreten sollte. Und so schickt der Herr sie gewissermaßen zuerst einmal weg mit dem Schiff, entlässt sie und dann entlässt er die Volksmenge und dann steigt er auf den Berg besonders, um zu beten. [00:25:04] Und da sehen wir jetzt, dass der, auch ein vorbildliches Bild in dieser ganzen Begebenheit, dass der Herr Jesus jetzt auf dem Berg ist, um zu beten. Dass der Herr Jesus jetzt abwesend ist von dieser Erde, dass er im Himmel ist und dort im Himmel für uns tätig ist.

Ich möchte diesen Gedanken an einigen Stellen erstmal aus dem Hebräerbrief noch etwas weiter verfolgen. Da finden wir drei Stellen, die ein wenig davon reden und die wir vielleicht auch in dieser Stelle hier sehen können. Die erste Stelle ist in Hebräer 2, wo von dem Herrn Jesus die Rede ist, in Vers 17.

Daher musste er in allem den Brüdern gleich werden, auf dass er in den Sachen mit Gott ein barmherziger und treuer hoher Priester werden möchte, um die Sünden des Volkes zu sühnen. Denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, vermag er denen zu helfen, die versucht werden.

[00:26:01] Der Jesus war ja hier auf der Erde als Mensch und ist selbst versucht worden in den verschiedenen Umständen. Und jetzt, als der hohe Priester im Himmel, vermag er denen zu helfen, die versucht werden.

Die zweite Stelle im vierten Kapitel Hebräer 4, da lesen wir in Vers 14.

Da wir nun einen großen hohen Priester haben, der durch die Himmel gegangen ist, Jesum, den Sohn Gottes, so lasst uns das Bekenntnis festhalten, denn wir haben nicht einen hohen Priester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem versucht worden ist, in gleicher Weise, wie wir, ausgenommen die Sünde.

Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf das wir Barmherzigkeit finden und Gnade finden, zur rechtzeitigen Hilfe.

Der Jesus im Himmel, der hohe Priester, ist jemand, der Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, weil er in diesen Lagen war. Und so dürfen die Jünger das erfahren und wir auch, dass er um unsere Situation, um unsere Schwachheit weiß [00:27:01] und Mitleid zu haben vermag. Kommen wir da gleich nochmal drauf zurück. Ich will erst die dritte Stelle lesen, im siebten Kapitel Hebräer 7, Vers 3, 25.

Daher vermag er auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er immer da lebt, um sich für sie zu verwenden. Der Jesus lebt immer da, um sich für die zu verwenden, hier auf der Erde und er vermag sie völlig zu erretten, bis ans Ende zu führen, ans Ziel zu bringen.

In all diesen drei Stellen haben wir dreimal gelesen, oder in jeder Stelle gelesen, dass der Jesus etwas vermag. In der Stelle in Hebräer 2, da heißt es, er vermag denen zu helfen, die versucht werden.

Er vermag zu helfen, er ist in der Lage zu helfen. Das sehen wir auch in dieser Begebenheit, da wo Sturm und Wellen da sind, die die Jünger in Furcht versetzen, da wandelt der Jesus auf den Wellen.

Er ist der, der zu helfen vermag.

In der zweiten Stelle in Hebräer 4 heißt es, [00:28:01] dass er Mitleid zu haben vermag.

Auch das sehen wir in der Stelle, die wir vor uns haben, wenn er dann später sagt, seid gutes Mutes, ich bin's, fürchtet euch nicht. Da sehen wir sein Mitempfinden für die Not, in der die Jünger sind. Und in der letzten Stelle in Hebräer 7 heißt es dann, Vers 25, er vermag völlig zu erretten. Und auch das sehen wir in dieser Begebenheit, dass er völlig zu erretten vermag. Selbst den sinkenden Petrus rettet er aus dem Wasser und bringt sie in den ersehnten Hafen an das andere Ufer.

So sehen wir den Herrn Jesus. Und vielleicht noch eine weitere Hinweis aus Römer 8 zu dieser Tatsache.

Da lesen wir in Römer 8 zum einen, in Vers 26, desgleichen aber nimmt auch der Geist sich unserer Schwachheit an, denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt, aber der Geist selbst verwendet sich für uns. Da haben wir die eine Seite, dass jetzt eine göttliche Person hier auf der Erde ist, [00:29:01] der Heilige Geist, in dem Gläubigen, der sich hier auf der Erde für uns verwendet. Aber in dem selben Kapitel heißt es in Vers 24, Christus ist es, der Gestorben ja noch mehr, der auch auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet.

Der Jesus im Himmel, als verherrlichter Mensch im Himmel, verwendet sich für uns. Und so sehen wir ihn hier im Vorbilde dort auf dem Berg, wo er betet für die Jünger, wo er sich für die Jünger verwendet. Und dann, als es Abend geworden war, waren sie dort allein.

Das Schiff litt Not, die Wellen und der Wind sind ihnen entgegen.

Prophetisch sehen wir hier in diesem Bild in den Jüngern auch ein Bild des gläubigen Überrestes, der durch diese Drangsal hindurch muss und denen der Herr dann, wie wir jetzt gleich sehen werden,

erscheinen wird. Aber wir dürfen es auch ganz praktisch anwenden, auf die Not, in der wir sind, einzeln, gemeinsam, [00:30:03] wo uns der Wind entgegen ist, wo wir Not leiden. Und dann haben wir hier Vers 25 gelesen, aber in der vierten Nachtwache kam er zu ihnen, wandelnd auf dem See.

Kommt der Jesus zu ihnen, wandelnd auf dem See, in der vierten Nachtwache.

Wenn wir das Alte Testament lesen, dann stellen wir fest, dass im Alten Testament die Juden nach jüdischer Zeitrechnung drei Nachtwachen kannten. Ich lese einfach mal nur die drei Stellen vor, in denen das vorkommt. Die erste Stelle aus den Klageliedern, Kapitel 2.

In Klagelieder 2, Vers 19, heißt es Mache dich auf, klage in der Nacht beim Beginn der Nachtwache.

Das ist die erste Nachtwache, die man nach der jüdischen Zeitrechnung kannte. [00:31:03] In Richter 7, finden wir die zweite.

In Richter 7, Vers 19, da heißt es Und Gideon und die hundert Mann, die bei ihm waren, kamen an das Ende des Lagers beim Beginn der mittleren Nachtwache.

Man hatte gerade die Wachen aufgestellt. Das war die zweite oder mittlere Nachtwache, die man bei den Juden kannte. Und die letzte in 2. Mose 14, 2. Mose 14, Vers 24 Und es geschah in der Morgenwache.

Da schaute Jehova in der Feuer- und Wolkensäule auf das Heer der Ägypter. Diese Morgenwache war dann die dritte vor Anbruch des Morgens. Hier ist von der vierten die Rede. Das heißt also, dass man hier im Neuen Testament nicht mehr die jüdische, sondern die römische Zeitrechnung zugrunde legt. [00:32:02] Und die römische Zeitrechnung, die kannte vier Nachtwachen. Schauen Sie alle vier zusammen in einer Stelle im Markus-Evangelium, in Markus 13.

Markus 13, Vers 35 Da sagt der Herr zu denen, die warten, so wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, um abends oder um Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder frühmorgens.

Das sind die vier Nachtwachen, die werden hier genannt des Abends, das war die erste, um Mitternacht, das war die zweite Nachtwache, um den Hahnenschrei, das war die dritte Nachtwache und frühmorgens, bei Sonnenaufgang, war die vierte Nachtwache. Nun finden wir eine bemerkenswerte Aussage des Herrn Jesus in Lukas 12, wo er ein Gleichnis erzählt von den Knechten, die auf das Kommen des Herrn warten sollten.

[00:33:02] Da sagt der Jesus in Lukas 12, Vers 37 Glückselig jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird, weil ich sage euch, er wird sich umgürten und sie sich zu Tische legen lassen und wird ihnen zutreten und sie bedienen. Und wenn er in der zweiten Wache kommt und in der dritten Wache kommt und findet sie also, glücklich sind jene Knechte.

Da wird das Kommen des Herrn in Verbindung gesetzt, dass er kommt in der zweiten oder dritten Nachtwache, um Mitternacht oder um den Hahnenschrei.

Nun wissen wir, dass der Herr nicht gekommen ist in der zweiten Nachtwache. Aber trotzdem ist in der zweiten Nachtwache etwas geschehen. Matthäus 25, Vers 6 Um Mitternacht aber entstand ein

Geschrei, siehe der Bräutigam geht aus ihm entgegen.

[00:34:04] Da war dieses Bewusstsein, sie waren alle eingeschlafen, dieses Bewusstsein, das Kommen des Herrn war völlig verschwunden, es war eingeschlafen. Und um Mitternacht in der zweiten Nachtwache gab es diesen Ruf, geht aus dem Bräutigam entgegen.

Da wurde diese Wahrheit, dieses Bewusstsein, dass das Kommen des Herrn nahe bevor steht, wieder neu wichtig und in den Herzen der Gläubigen damals, so im vorigen Jahrhundert, wurde das wieder neu wichtig, dass der Herr wiederkommt. Was man völlig vergessen hatte, das war um Mitternacht neu deutlich geworden, um diese zweiten Nachtwache so zu sagen. Wenn man mal die Lieder durchliest zum Beispiel, die die Brüder im vorigen Jahrhundert geschrieben haben, ob das in Deutsch ist oder in anderen Sprachen, dann wird man feststellen, dass es fast überhaupt kein Lied gibt, wo nicht das Kommen des Herrn in der einen oder anderen Weise drin vorkommt. [00:35:01] Das war eine Wahrheit, die neu wieder wichtig und kostbar geworden war und das Leben der Menschen beeinflusste. Und die dritte Nachtwache um den Hahnenschrei vor Sonnenaufgang, der Morgenstern aufgeht, das ist die Nachtwache, die vorbildlich dann auf das Kommen des Herrn zur Entrückung hinweist. Wenn wir an die bekannte Stelle in Offenbarung 22 denken, da sagt der Jesus im 16. Vers in der Mitte, Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern. Und der Geist und die Braut sagen Komm, und wer es hört, spreche Komm. Da ist dieses Kommen des Herrn für die Seinen, für uns zur Entrückung in dieser dritten Nachtwache vor Aufgang der Sonne. Die vierte Nachtwache ist dann frühmorgens, das ist dann der Sonnenaufgang und da sehen wir dann das Kommen des Herrn Jesus, wenn er für Israel kommen wird, wie Malachi sagt, die Sonne aufgeht, die Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung in ihren Flügeln, [00:36:05] wenn er dann für Israel erscheinen wird. Das ist so die vorbildliche Seite dieses Kapitels, dass er dann in der vierten Nachtwache kommt, wandernd auf dem See, um sich diesem Überrest, der in großer Not ist, in dieser Drangsaal, um sich ihrer wieder anzunehmen.

Die Jünger, die den Herrn nun sehen, sind von Furcht bewegt.

Sie meinen, es ist ein Gespenst, sie können sich das nicht erklären und schreien vor Furcht. Und dann sehen wir, dass der Jesus diese wunderbaren Worte da an sie richtet. Seid gutes Mutes, ich bin's, fürchtet euch nicht.

Diese Worte aus seinem Munde, mit denen er sie in all dieser Lage, in der sie sind, beruhigen will. Seid gutes Mutes, ich bin's, fürchtet euch nicht.

So wie er ihn hier in dieser bekannten Weise vor sie tritt. So hatte er dieses Wort, fürchtet euch nicht, [00:37:03] und auch dieses Wort, seid gutes Mutes. Wie oft hatte er das nicht gesagt schon in seinem Leben. Sie kannten das aus seinem Munde, und das ist es, was er ihnen nun zuruft, um sie hier doch zu beruhigen, um ihre Herzen mit sich zu verbinden. Und dann finden wir, dass in diesem Abschnitt Petrus nun noch einmal besonders hervortritt.

Petrus aber antwortete ihm und sprach, du bist so befiehlst, mir zu dir zu kommen, auf den Wasser.

Petrus, gewisserweise haben manche Ausleger schon das so gesehen, dass, wenn wir das prophetische Bild noch einmal berühren, dass Petrus auch ein Bild der Versammlung ist, die gewissermaßen dem Herrn entgegen geht und dann mit ihm wieder zurückkommt in dieses Schiff.

Was wir jetzt hier in Vers 28 finden, was der Petrus hier macht, ist nicht ganz so einfach.

[00:38:02] Wenn man da so die Ausleger darüber liest, ob das denn richtig war, was Petrus da gemacht hat, ja, dann sagt Bruder Macintosh, ja, natürlich war das richtig, der Herr hat doch gesagt, komm. Und Bruder Kelly sagt, nein, das war nicht richtig, denn Petrus hat ja gesagt zu dem Herrn, befiehlt mir, zu dir zu kommen, der Herr. Petrus hat von sich aus dem Herrn gesagt, was er tun soll, und das ist nie gut. Und ich glaube, dass diese beiden Sachen so ganz fern voneinander gar nicht sind. Es ist natürlich so, auf der einen Seite, da sollten wir schon vorsichtig sein, dass wir dem Herrn nicht vorschreiben wollen, was er zu tun hat in unserem Gebet. Und das ist natürlich so, dass wir manchmal vielleicht genau wissen, was wir wollen, und den Herrn dann bitten, er möge das doch entsprechend dann auch jetzt uns so anordnen, damit wir das dann auch so tun können. Und in manchen Stellen finden wir sowas, dass die Menschen, wenn der Herr Jesus zum Beispiel heilen sollte, dass sie ihm genau gesagt haben, was er tun sollte. Dass sie ihn auflegen oder irgendetwas. Und dann sehen wir oft, dass der Herr es ganz anders gemacht hat, als die Menschen das eigentlich ihm gesagt hatten. [00:39:01] Aber wir sehen auch hier von Petrus aus, dass in seinem Herzen die Liebe und den Wunsch, er will bei seinem Herrn sein, näher bei seinem Herrn sein. Und dann sagt der Herr, komm. Und von diesem Zeitpunkt an hat Petrus das Wort des Herrn für das, was er tut.

Was er dann tut, ist gehorsam gegenüber dem Wort des Herrn. Er verlässt das Schiff und geht dem Herrn entgegen, der zu ihm gesagt hat, komm.

Er hat das Wort des Herrn für das, was er tut. Das ist eine wichtige Grundlage überhaupt. Dass wir für das, was wir tun, den Auftrag, das Wort des Herrn haben.

Das haben wir auch gestern Abend gesehen, dass die Jünger von dem Herrn ausgesandt wurden.

Der Ihnen zwar die Bedürfnisse gezeigt hatte, die da waren, die Felder waren weiß zur Ernte, aber sie mussten warten, bis sie einen Auftrag des Herrn bekamen, etwas zu tun. Und auch hier hat er das Wort des Herrn, das ihn gehen lässt. Ja, sagst du, aber er ist doch dann versunken. [00:40:02] Aber er ist doch nicht versunken, weil er dem Wort des Herrn gefolgt ist.

Auf dem Wasser zu laufen, das war so und so etwas, was unmöglich war.

Er hatte dafür das Wort des Herrn. Und deswegen ging er.

Das ist die eine Seite, dass wir für das, was wir tun, das Wort des Herrn haben. Und Petrus hat nicht versagt, hier in dieser Begebenheit in dem Gehorsam, sondern sein Fehler lag, dass die Abhängigkeit zu dem Herrn auf diesem Wege auf einmal nachließ.

Er hatte das Wort des Herrn, ja, aber was wir noch brauchen, ist das Bewusstsein seiner Gegenwart, das Bewusstsein der Gemeinschaft mit ihm, ihn vor Augen zu haben.

Wir mögen vielleicht manches tun, wofür wir das Wort des Herrn haben, wo wir sagen, das hat der Herr gesagt, das müssen wir tun. Und dann auf dem Wege verlieren wir die Abhängigkeit vom Herrn, verlieren wir den Blick auf den Herrn. Denn versunken war er, [00:41:02] als er nicht mehr auf den Herrn blickte, sondern als er sich beschäftigte mit den Umständen, mit den Wellen, die da um ihn waren.

Die waren vorher genauso hoch wie hinterher, aber da war er auf einmal mit anderen Dingen beschäftigt, da war sein Blick nicht mehr auf den Herrn Jesus gerichtet, und deswegen ist er versunken. Aber zuerst hatte er dieses Wort vom Herrn, und dann ist er im Glauben diesen Weg gegangen.

Dieser Weg, der so und so ein Glaubensweg ist.

Wenn man das so, die Geschichte in der Sonntagsschule behandelt und dann schon mal fragt, ja, was ist denn schwieriger jetzt da auf dem Wasser zu laufen, wenn die Wellen da so hochgehen, oder wenn das ganz ruhig ist?

Wenn dann jemand ganz schnell ist, dann sagt er, ja, auf dem ruhigen Wasser ist das natürlich einfacher, als wenn da so die Wellen rauf und runter gehen. Aber wir wissen, dass das beides unmöglich ist. Für jedes brauchen wir den Glauben, das Wort des Herrn. Ob es nun die für unseren Blick vielleicht ruhigen, einfachen Zeiten sind, oder die schwierigen. Für beides brauchen wir [00:42:01] das Wort des Herrn und die Abhängigkeit in dem Blick auf ihn.

Nötig auf jedem Wege. Und wenn wir diesen Blick verlieren auf den Herrn, dann wird es schwierig, wie auch hier bei Petrus.

Wenn wir ohne das Wort des Herrn handeln, dann ist das falsch. Und wenn wir ohne Gemeinschaft mit dem Herrn handeln, ist das gar nicht möglich. Dann werden wir versinken.

Aber Petrus hatte das Wort des Herrn. Er war dann gegangen, hatte alle Sicherheiten hinter sich gelassen, wo der menschliche Verstand sagte, ja also Petrus, was du da machst, bleib doch mal besser im Schiff. Das ist sicherer, als hier jetzt den Weg aus dem Schiff zu verlassen. Du verlässt ja alle Sicherheiten, die wir überhaupt noch haben. Es ist schon schlimm genug hier, der ganze Sturm. Aber das einzige Sicherheit ist doch, dass wir jetzt wenigstens noch in dem Schiff hier sind. Und jetzt willst du das Schiff verlassen? Ja, aber er hatte das Wort des Herrn für den Weg, den er ging. Da lässt er menschliche Sicherheiten hinter sich und geht diesen Weg. [00:43:01] Und er wandelt auf dem Wasser, um zu dem Herrn Jesus zu kommen. Aber dann kam dieser Augenblick, wo er auf den starken Wind sah und wo er dann das Bewusstsein der Gegenwart des Herrn verliert.

Als im Alten Testament im Buch Joshua Kapitel 1 Gott diesem Mann den Auftrag gibt, das Volk Israel zu führen in das Land, da hat er ihm im Prinzip diese beiden Seiten aufgezeigt.

Er sagt zu Joshua in Joshua 1, Vers 9 Habe ich dir nicht geboten, sei stark und mutig, erschreck nicht und fürchte dich nicht, denn Jehova dein Gott ist mit dir überall wohin du gehst.

Auf der einen Seite sagt er zu ihm Habe ich dir nicht geboten, es ist doch mein Wort, ich habe das doch gesagt. Aber das war nicht alles. Er sagt auch zu ihm Ich bin mit dir überall wohin du gehst.

Nicht nur mein Wort hast du, sondern auch das Bewusstsein, dass ich mitgehe auf dem Weg, [00:44:01] den ich dir angewiesen habe. Und dieses Bewusstsein war so nötig für Petrus, ist so nötig für uns, dass wir, wenn wir einen Weg gehen mit dem Herrn, wo wir das Wort des Herrn haben, dass wir dann auch auf dem Wege immer wieder den Herrn Jesus im Blick halten, die Gemeinschaft, die Abhängigkeit von ihm nicht verlieren und dann auf andere Dinge schauen.

Dieser bekannte Vers auch, den wir am Anfang von Hebräer 12 lesen, wo es dann heißt, dass wir diesen vor uns liegenden Wettlauf mit Aussagen laufen sollen, hinschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Hinschauend auf Jesum, das heißt wegschauend von allem anderen, hinschauend auf die Person des Herrn Jesus. Solange Petrus den Herrn Jesus vor Augen hatte, konnte er mit ihm durch die Nöte und Schwierigkeiten hindurchgehen.

Aber wenn er seinen Blick woanders hinrichtete, dann wurde es gefährlich. [00:45:01] Und vielleicht ist das der Fall, dass wir gerade, wenn wir in schwierigen Umständen sind, Hilfe von woanders erwarten, vielleicht als von dem Herrn, dass wir nicht nur auf ihn schauen, sondern dass wir vielleicht auch noch gerne menschliche Hilfen haben.

Oder dass wir einfach auf die Umstände schauen, dass sie wie Berge vor uns stehen und wir sagen, ja, das ist alles gar nicht mehr zu schaffen. Das war ja auch in Hebräer 12, die Stelle, die wir eben nannten. Das wird ihnen gesagt, auf dass sie nicht ermüdeten, indem sie in ihren Seelen ermatteten. Die Gefahr bei Blicken auf all die Umstände, die Hebräer waren, in großer Schwierigkeit.

Sie wurden verfolgt um ihres Glaubens willen. Sie hatten da anfangs den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet. Aber das ging nun immer so weiter und da war doch die Gefahr, dass sie auch ermatteten, ermüdeten in den Schwierigkeiten. Und da sagt der Apostel, ja, dann schaut jetzt weg, sowohl von den negativen Dingen, sowohl von den Umständen. Aber sie sollten auch nicht die ganze Wolke von Zeugen jetzt letztlich vor Augen haben, [00:46:01] sondern auf den Herrn Jesus schauen. Und ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der diesen Weg schon vollendet hatte, der schon am Ziel war, den sollten sie betrachten. Und so dürfen wir auch daran denken, wie wir das auch im Hebräerbrief gelesen haben, dass der Jesus diesen Weg gegangen ist, auch in diesen Umständen war und dass er jetzt am Ziel ist und dass er vermag zu helfen, Mitleid zu haben und völlig zu erretten in allen Umständen, in denen wir sind. Petrus sieht auf die Umstände. Petrus sinkt, aber dann tut er doch wieder das Richtige, was er in dieser Situation tun kann.

Er ruft zu dem Herrn, Herr, rette mich.

Eines der sicherlich kürzesten Gebete, die uns in der Schrift mitgeteilt werden, die er hier ausruft.

Herr, rette mich.

So ein Stoßgebet, in einer Situation, wo er wirklich zu versinken droht, wendet er sich an den Herrn, das dürfen wir auch tun.

[00:47:01] Der Herr hat Mitleid mit uns. Der Herr erwartet nicht, dass wenn wir in so einer Situation sind, dass wir dann dem Herrn vielleicht besonders geistliche und lange Gebete halten, sondern dieser Ruf um Hilfe in der Not, den wir hier an ihn wenden, ruft seine Hand hervor, er streckt die Hand aus und ergreift Petrus.

Petrus selbst war nicht angekommen bei dem Herrn, wenn es um ihn ging, aber die Hand des Herrn war nicht zu kurz, Petrus zu sich heranzuziehen, in dieser Not, in der er war, weil er sich doch an ihn gewandt hatte. Er greift ihn bei der Hand und spricht zu ihm, Kleingläubiger, warum zweifelst du?

Kleingläubiger, warum zweifelst du?

Ja, warum war da in deinem Herzen dieser Zweifel an meiner Macht, an meiner Liebe, in diesem Vertrauen zu dir? Und auch der Feind ist dabei tätig, nicht? [00:48:01] Das ist dieser Schild des Glaubens, den wir nötig haben, die feurigen Pfeile des Feindes, die er abschießt, die zielen genau darauf ab, dass dieser Zweifel in unserem Herzen aufkommt, an dem er in Jesus, an Gott, an seiner Liebe, ob er denn wirklich so für uns besorgt ist, dass wir daran zweifeln, das möchte der Feind in unserem Herzen bewirken. Das Einzige, was diese feurigen Pfeile des Bösen zum Verlöschen bringt, das ist eben der Schild des Glaubens, dass wir diesen praktischen Glauben haben, der dem Feind keine Angriffsstriche bietet in dieser Hinsicht, dass wir im Vertrauen auf den Herrn schützen und nicht daran zweifeln.

Der Apostel sagt einen Vers im Römerbrief, den wir gut kennen, wo es heißt, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. Und dann mögen wir vielleicht sagen, ja, das kann ich aber nicht verstehen.

In meinem Leben, da sind Dinge, da weiß ich überhaupt nicht, wozu die gut sind. [00:49:02] Die scheinen mir eher zum Nachteil zu sein. Und das ist eine Not, die schon so lange dauert und ich verstehe das nicht.

Aber, Herren, müssen wir daran denken, dass das der Herr auch, und dass das Paulus auch gar nicht gesagt hat. Paulus hat nicht gesagt, wir verstehen, dass alles, was in unserem Leben geschieht, uns zum Guten mitwirkt.

Sondern er hat gesagt, das wissen wir, das ist eine Glaubensüberzeugung, nicht weil wir das verstehen. In manchen Dingen bin ich überzeugt, werden wir das hier auf der Erde auch nicht verstehen. Das werden wir erst später verstehen, warum das war, warum das zu unserem Guten war. Manches werden wir vielleicht auch hier auf der Erde schon verstehen, im Nachhinein. Aber manches mit Sicherheit auch nicht. Aber es geht auch nicht darum, dass wir das alles verstehen. Sondern, dass wir wirklich im Glauben daran festhalten, dass das so ist.

Dass wir das glauben, dass wir nicht anfangen, daran zu zweifeln. Auch wenn die Umstände und der Feind gerne möchte, dass wir daran zweifeln.

Dass wir vielleicht auch so reden, wie das die Welt, [00:50:01] die Ungläubigen tun, in unserem Herzen und sagen, ja, wie kann Gott, wie kann der Herr das denn zulassen, dass sowas passiert?

In meinem Leben, inmitten der Gläubigen, dass wir dann doch an den Herrn festhalten und darauf vertrauen, dass seine Wege mit uns recht sind.

Auch wenn die Nöte vielleicht schwierig sind. Das sind Dinge, die wir vielleicht lernen müssen. Und wo es auch in der Schule mit dem Herrn jeder einen anderen Weg geht. Aber es kann sein, ich habe das in meinem Leben erfahren, in einer bestimmten Sache, dass der Herr uns in manche Situationen vielleicht mehr als einmal hineinbringt. Bis wir das verstanden haben, was er uns da sagen wollte.

Manche mögen das vielleicht schon schneller lernen. Aber wenn nicht, dann müssen wir vielleicht manches mehrmals durchmachen. Bis wir verstanden haben, was der Herr uns sagen wollte. Dass wir dann den Blick auf ihn richten und nicht auf andere Dinge.

Petrus, dieser Mann, der diese Erfahrung mit dem Herrn gemacht hat, der dann jetzt auch mit den

anderen Jüngern zum Schluss zu dem Ergebnis kommt. [00:51:01] Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn. Er hat in den Stellen, die wir bisher gelesen haben, den Herrn immer besser kennengelernt. In verschiedenen Seiten.

Das allererste, was er von ihm hörte, war über seinen Bruder. Wir haben den Messias gefunden. Welcher ist Christus.

Er hat ihn als den Sohn des Menschen kennengelernt. Als den, der über die Fische des Meeres verfügte. Der sein Netz gefüllt hatte. Er hat ihn aber jetzt auch zu der Erkenntnis gekommen. Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn. Und dieser Petrus, er schreibt in seinem ersten Brief, dass wir auf dem Wege, vielleicht lese ich den Vers lieber genau, 1. Petrus 1, Vers 5, die ihr durch Gottes Macht, durch Glauben, bewahrt werdet, zur Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden. Dieses Bewahren bis zu der Errettung am Ende unseres Weges, wo wir am Ziel angekommen sind, sie geschieht durch Gottes Macht, [00:52:02] durch Glauben. Da haben wir diese beiden Seiten wieder miteinander verbunden. Durch Gottes Macht ist es, die uns diesen Weg führt, durch Glauben. Wir erfassen das im Glauben, vertrauen darauf, dass er uns in den Ersehnten Hafen bringen wird.

Petrus hat, damit wollen wir für heute Abend dann schließen, Petrus hat in diesen Umständen, in denen er war, das erfahren dürfen, was wir am Anfang auch gesungen haben, deine Liebe ohne Schranken, dein Herz, das sich zu uns neigt, hast du völlig uns gezeigt. Auch er durfte das Herz des Herrn Jesus kennenlernen in diesen Umständen. Und wir werden dann auch sehen, dass morgen Abend, so der Herr will, dass Petrus auch dazu kommt, nicht nur das Herz und die Liebe des Herrn Jesus zu kennen, zu lernen in seinem persönlichen Leben, sondern auch die Herrlichkeit dieser Person mehr kennenzulernen, sodass sein Leben [00:53:02] dann ganz diesem Herrn gehört. Und möchte es sein, dass wir auch das verstehen, dass der Herr in den Umständen, in denen wir sind, Umstände, die vielleicht schwierig sind für uns persönlich oder gemeinsam, dass wir darin doch sehen, dass es seine Liebe ist, die mit uns handelt.

Damit wir das verstehen, was er uns sagen möchte und damit unser Blick mehr auf ihn gerichtet ist und unser Leben ihm geweiht ist.